



Ich, Antonio Ruiz

Texte
Stephan Mathys und Raoul Ris, 2014

Übersetzung
Jörg Eigenmann

Aufgeführt am 21. November 2014 im Forum Altenberg Bern,
anlässlich der Vernissage zur Ausstellung «suche antonio» von Raoul Ris

Mitwirkende
Armin Kopp text, Robert Schmid text, Yann Brilland text,
Ivo Prato ts, Sämu Herren perc, Chrigu Rechsteiner b, Raoul Ris p

ich, antonio ruiz

Ja, genau: Ruiz, mit einem Zett am Schluss, Antonio Ruiz... aus... hm... schreiben Sie doch Barcelona, weil das Dorf, wo ich aufgewachsen bin, kennt sowieso kein Mensch... Ja, es ist gut möglich, dass ich eines Tages dorthin zurückkehre, wer weiss... vielleicht, weil es uns alle dorthin zieht, wo wir hergekommen sind, oder nicht?... Allenfalls baue ich den niedergebrannten Schuppen wieder auf, wenn ich zu Geld gekommen bin... als Atelier für mich oder als Werkstatt für Menschen, die sonst nirgendwo gebraucht werden... Aber egal... Sie können fragen, was Sie wollen, nur: Ich weiss nicht, ob ich alles beantworten mag.

Ja, ich lebe von der Malerei, das geht mal so und mal so, aber ich will nicht klagen, gar nicht, und nun habe ich ein Stipendium gewonnen, gerade zum richtigen Zeitpunkt. Es ist eine Auszeichnung für mein bisheriges Schaffen, Geld, um in einer europäischen Stadt meiner Wahl ein Jahr lang leben und arbeiten zu können.

Weshalb gerade Bern? Warum nicht Florenz, Paris, London? Gute Frage... Weil, sehen Sie, das hat persönliche Gründe... Ich mag jetzt nicht darauf eingehen... Ich werde es Ihnen vielleicht später erzählen, aber nicht jetzt... ich hoffe, Sie nehmen es mir nicht übel.

Hm... ich bin ganz zufrieden... es sind rund zwanzig Bilder bis jetzt, ich finde, vier davon sind richtig gut, so gut wie schon lange nicht mehr, und die übrigen... hm... sehen Sie, kein Kind ist wie das andere... und man hat natürlich seine Lieblinge, aber würde ein Vater oder eine Mutter jemals beraten, welches Kind ihnen das liebste ist?

Die Stadt gefällt mir ganz gut... die Biegung des Flusses vor allem, die Farben, die sich auf der Oberfläche spiegeln...

die Arkaden sind hübsch in ihrer Altertümlichkeit... der Sandstein, na ja, für mich etwas erdrückend und kühl... aber die Brücken sind grossartig und schön konstruiert... der Blick zu den Bergen am Horizont, unglaublich!

Klar vermisse ich das Meer! Seit Montpellier ist es verschwunden, einfach so, von einer Sekunde zur nächsten aus den Augen... Ich vermisse vieles, meine Freundin, meine Schwestern, meine Mutter, die Wärme, die Leichtigkeit, das Licht am Abend... Hier ist manches ein bisschen... ich weiss nicht, wie ich es sagen soll... Sie wissen schon...

Bei der Ankunft habe ich mein Auto im Parkhaus abgestellt, bin bei der Kirche die Strasse hochgegangen und stand vor einer Bar: *Volver*... «volver» heisst «zurückkehren», «heimkommen»... das war irgendwie sehr besonders: Das erste, was ich sehe von der Stadt, ist diese Bar, und diese Bar heisst *Heimkommen*, in meiner Muttersprache... Ich habe einen Kaffee getrunken und überlegt, was ich als nächstes tue, ich hatte ja nichts organisiert, kein Zimmer, kein Ort zum Arbeiten, einfach ein paar Adressen von Freunden von Freunden, die hier oder in der Umgebung wohnen...

Ich bin mit dem Auto angereist, ein Fiat Kombi... In Grenoble habe ich einen Zwischenhalt eingelegt, im Auto geschlafen, vor den Blicken geschützt unter meinem Gepäck... *En ce temps-là, je vivais dans la lune*... Kennen Sie das? Ein wunderbares Lied, *Putain de toi* von Brassens... Es lief im Radio, irgendwo unterwegs, ich bringe es seither nicht mehr aus dem Kopf... Immer wieder habe ich es gesungen... *je vivais dans la lune*...

und wenn es nur leer ist
und nie etwas darin war

y si está vacío
y siempre lo estaba

verpackte bilder lehnen an der wand
sollen an die käufer weitergegeben werden

cuadros empapelados apoyan en el muro
listos para los compradores

jedes wort macht die meere etwas breiter
und tiefer
der gasofen röchelt leise
wasser weinglas tabak
und die filter in der blechschachtel
das natel ein zettel auf dem roten tisch
bewegen ein wenig beim schreiben

cada palabra amplía a los mares y los vuelve
más profundos
la calefacción murmura sígilosamente
agua – copa de vino – tabaco
y los filtros en la cajilla de lata
el móvil, una nota en la mesa roja
se mueven lígeramente al escribir

und die worte der anderen
– und die bilder

y las palabras de los demás
– y los cuadros

auf leinwand
eindrücke die sonst ins nichts gefallen wären
mit all dem anderen

fijado en tela
impresiones que si no hubieran ido a la nada
con lo demás

auf der insel
ohne freitag und ohne rettung

en la isla
sin viernes y sin socorro

einen sonnenuntergang malen
für mich – ohne gehört zu werden –
gesehen – berührt

ob es sie gibt die seele
oder sind wir doch nur in geschichte
gezwungene reflektion

wenn ich frei werde
das äussere und auch das innere antlitz der welt
zu malen sperr ich die augenblicke in das erzählte
und sie gefrieren zur geschichte

warum
warum tanzen um das kalb
wenn gott nicht weiter weiss

die ankunft von antonio ruiz in bern – skizze –
ein auto an der ampel beleuchtet von den
scheinwerfern der dahinter stehenden –
eine wartende frau auf dem trottoir
die kalten farben des winters des nordens –
grün und violett
das kalte weisse rot

ein schritt weiter und die frau ist weg
eine sekunde später ist die ampel grün
ich habe keinen sinn – nichts im sinn
das bild vielleicht

als sie mit kohle und steinen oder weiss was die tiere an die
wände der höhlen geritzt hatten – die feuer und tiere und
brüste – ein schritt weiter und es blieb der horizont – eine
sekunde danach ist es dunkel und nur der traum blieb von
der wärme – dem sattsein – den brüsten

und jetzt die tempel um die goldenen kälber
und die angestellten und sachverständigen verwaltenden die
priester des unwissenden unentschiedenen gottes der jetzt
kunst heisst und doch nur feigenblatt ist über dem tier das
fressen will und leben und nie sterben

hin und her auf dem holzboden
in der wohnung der altstadt
der gasofen – die nacht – ein jahr
hier sein für das gedichter – gestrüpper
wenns geht für das ornament
die bilder des ja's werden leiser und leiser

pintar una puesta del sol
para mí – sin que me escuchen –
sin que me vean – sin que me toquen

si es, que existe el alma
o somós nada más que una superficie de
reflejos apretada en historias

cuando me libere
para pintar el rostro externo e interno del mundo
encierro los momentos en lo contado
y se cuajan en cuento

por qué
por qué bailar alrededor del becerro de oro
si Díos no sabe más

cuando grabaron con carbón y piedras o no sé qué los
animales en los muros de las cuevas – los fuegos, los
animales, los pechos – un paso más y quedó el horizonte –
un segundo más y todo queda a oscuras y solo queda el
sueño del calor – de saciedad – de los pechos

y ahora los templos alrededor de los becerros de oro
y los empleados – los peritos – los administradores los
sacerdotes de un Díos ignorante – vacilante que hoy en día se
llama arte y no obstante es nada más que una hoja de higuera
que oculta el animal que vive para devorar y sobrevivir

de allí para alla en el tablado
en el piso en la ciudad vieja
la calefacción – la noche – un año,
estar listo para el poema los arbustos
y – si conviene – para el ornamento
los cuadros que dicen sí, se vuelven cada vez más silenciosos

Ich sehe Ihnen an, dass Sie mich gleich fragen werden, weshalb ich Bilder male... Ja?... Sehen Sie... ich weiss es nicht, ich weiss es wirklich nicht... Aber ich kann ihnen eine Geschichte erzählen: In der Samstagsausgabe der Zeitung, die mein Vater immer ewig lange las, waren diese Bilder von berühmten Malern drin... und dann das gleiche Bild darunter nochmals mit zehn Abweichungen... Ich habe es geliebt, die Fehler zu suchen und mit dem Bleistift einzukreisen... Einmal war da ein Werk von Giuseppe Arcimboldo... Ich war fasziniert, Sie wissen, der mit den Gemüsegesichtern... Später legten wir im Schuppen... ja, genau, der Holzschuppen, der dann abgebrannt ist... wir legten mit allen auffindbaren

Früchten und Gemüse Gesichter und Monster und Tiere und so auf den staubigen Boden, auf Kisten und auf Bretter... Zur Vernissage waren meine kleine Schwester Nuria und ein paar streunende Katzen eingeladen... Mein verrückter Freund Arturo spielte auf seiner Trompete herum, bis die Katzen verängstigt davonstoben. ... Ja, so war das... meine erste Ausstellung... und beim Abendessen sagte die kleine Nuria in ihrer ganzen Unschuld: «Dieses Salatblatt da war ein Ohr... und diese Karotte hier der Schwanz vom Teufel!» ... Vater legte mich über seine Knie wie auf eine Schlachtbank... er hat mich angebrüllt, und ich schluchzte, dass ich es nie mehr tun würde! ... Aber ich hatte Feuer gefangen, es reichte

nicht mehr, die Fehler in den Abbildungen zu suchen... Verstehen Sie? Ich wollte mit meinen Händen etwas erschaffen, etwas Eigenes. Jede freie Minute verbrachte ich im Schuppen und zeichnete Bilder in den Staub, die Arturo mit seiner Trompete alle wieder fortblies... Also, weshalb male ich Bilder? Wissen Sie es jetzt? ... Vielleicht, um meinen Vater damit zu ärgern... Gefällt Ihnen diese Antwort?

Ich zeichne, was ich sehe... eine Frau, die alleine an einem Tisch sitzt und telefoniert... oder ein kleiner Junge, der mit einem Ball spielt... ein altes Ehepaar auf einer Parkbank... und ich übermale das Gezeichnete, diese ersten flüchtigen Striche... Ich übermale sie mit Erinnerungen, und diese Erinnerungen folgen, wie soll ich es sagen...? Sie folgen einer Linie, die über die Ränder hinausweist... Ja, etwa so... ich kann es im Moment nicht anders erklären.

Also... es ist wichtig, mit den Bildern zu sprechen, genauso, wie mit kleinen Kindern... Man spricht ja so lange mit Kindern, bis sie eines Tages auch zu reden beginnen... Ich darf nicht aufhören an einem Bild zu malen, bis es mir die ersten Worte zuflüstert, bis der Dialog beginnt... Ja... und hier, weit weg von zuhause, sind viel mehr Erinnerungen aufgestiegen, von früher, von meiner Mutter, von meinem einhändigen Vater... Ja, er hatte nur eine Hand, die linke fehlte ihm... im Bürgerkrieg, hat es geheissen, er habe die Hand im Kampf

für die Gerechtigkeit verloren... Eine Geschichte von vielen, dabei ist er schon einhändig zur Welt gekommen... Ich erinnere mich, wie ich einmal als Kind einen Handschuh über seinen Armstumpf stülpte... Vater lag auf dem Sofa und schlief... Ich habe Todesängste ausgestanden, nicht auszu-denken, wenn er aufgewacht wäre... Ich weiss nicht, wie die Geschichte ausgegangen ist... Erinnerungen gelöscht, keine Bilder, nichts... Hat er mich dafür verprügelt? Vermutlich schon... egal... dafür sehe ich vor mir die Sprünge der Schafe auf der Weide, weil der Wind den Sand vom Meer heranbläst und die Tiere verrückt macht... Es ist seltsam, ich bin weit weg von zuhause, und die Erinnerungen rücken so nahe an mich heran wie lange nicht mehr.

Ja, ich habe zwei Schwestern, Laia und Nuria... ich bin nicht verheiratet, habe keine Kinder, was ich manchmal bedauere, aber oftmals denke ich auch: es ist mir vieles erspart geblieben... Mein Vater... hm... an seinem offenen Grab hat mir Mutter gesagt, dass er nicht mein richtiger Vater sei... Das war für mich, nach allem, was passiert ist... nun gut... es ändert nichts, wir alle sind, wer wir sind... und wir tun, was wir für richtig halten, wozu wir imstande sind, und wir leben so, dass wir unser eigenes Bild jeden Morgen anschauen mögen, dass wir die Lust nicht verlieren, unser Spiegelbild zum Sprechen zu bringen, oder nicht?

die schwere der stadt lässt das drama nicht zu
durch die quergassen rüttelt licht alle hundert meter
an diesem sandstein – am pflaster
die waren haben hier gesiegt

frieren am roten tisch
erste skizzen an den wänden –
von frierenden leuten auf der strasse
was erzählen hier

was wollen sie denn
den wahn und die verzweiflung
schönheit oder perfektion
was fehlt

habe nichts
nur die kälte und schlaflosigkeit
sie stellen sich das anders vor
bilder als brücken die sie zerschlagen können
aber es ist das gleiche land
auch wenn sie denken das wort kunst
schütze sie davor

und wenn ich gar kein mensch bin
nur die idee davon
schnittpunkt – linse vor aussen und vor innen
die sich aneinander produzieren
dann ist malerei zeugnis der leere
und aufschrei gegen sie in einem

warten dass sich etwas bewegt in der nacht
es braucht nicht viel – vielleicht ein stern der aufblitzt
aus dem nichts und nichts will – und alles will und
nichts kann – anschein ist

el peso de la ciudad no permite el drama
a traves de los callejones penetra la luz cada cien metros
en estos muros de areniscas – en el pavimento
la mercancía ha ganado

tener frío en la mesa roja
los primeros esbozos en las paredes
de gente que tiene frío en la calle
¿que contar?

que es lo que quieren
el delirio y el desespero
belleza y perfección
lo que falta

tengo nada
solo el frío y el insomnio
se lo imaginan de otra manera
imagenes como puentes las cuales pueden romper
pero es el mismo país
aunque suponen que la palabra arte
les proteja de eso

y si no soy un hombre
solo una idea
intersección – lente ante lo exterior y ante lo interior
que se determinan
entonces la pintura es testigo del vacío
y el grito en contra – a la vez

esperar hasta que se mueva algo en la noche
no hace falta mucho – tal vez una estrella que brilla
desde la nada que no quiere nada – y todo
que no sabe nada – que es ilusión

warten – bis das herz erbarmen hat und ja sagt –
impuls gibt
ausdruck ist der druck gegen aussen
eindruck der gegen innen
aber ich kann die skulptur nicht verlassen
und nichts wird die hülle durchdringen
ein formenspiel
gedrungen in gedanken
ohne den ausgang wie samaragos maler in den widerstand
ausser zu mir selber

aber ich will mich nicht als chronist
getrennt vom sein durch einen pinsel
als schütze die betrachtung den malenden

nein nein nein

wenn ich die bilder male
das licht das uns umgibt
dann auch die grosse dunkelheit
durch das es kommt – den tod
und das kurze unscheinbare drehen im licht
das blinde und zufällige leben

gubler verstand das brüchige der erscheinung, nicht
vom kopf her am roten tisch, sondern als malender,
bedingungslos, das figürliche noch als halt über den
steg über dem grossen fallen um das es ihm ging

wie vermag ich das
mit den seglern die nicht hier sind
in ihrem flug auf den himmel gemalt
oder im anltitz der menschen
deren tod ich einmale in ihre gesichter
für wie lange gilt ein bild

im zweifel
brackig
selbst die müdigkeit bekommt nicht ihren platz
nichts schlimmeres als dem bemühen zuzusehen
ja und nein
nicht ja oder nein
aber da ist kein gedanke aus dem sich laute hin zur
sprache formiert
aber da ist nicht farbe die vermengt und geknetet und
auseinandergerissen ein bild sein will
und da ist nichts inneres
nur die ahnung dass da nichts ist
und dort die menschen
die masken und kostüme
und die aufforderung zum tanz

so mal ich auf das glas was es mir zeigt
fahre nach und male aus
da ist nichts inneres

kann das
lasierend pastös
genau oder auf dem kopf
mit all den farben
aber immer nur so

es bleibt die frage an die welt
erträgst du das nichts
und die antwort der welt
nein

esperar hasta que el corazón se compadezca y
que diga sí – que dé un impulso
expresión es la presión hacía fuera
impresión es la hacía el interior
pero no consigo salir de la escultura
y no entra nada en la funda
un juego de formas
que entraron en las ideas
sin salida como el pintor de samarago resistir
salvo contra mi mismo

no quiero ser cronista
descartado del ser a traves de un pincel
como si la mirada protegiera al pintor

no, no, no

si estoy pintando
la luz que nos rodea
entonces pinto también la gran oscuridad
de la cual emerge – la muerte
y el giro efímero en la luz
la vida ciega y de azar

como lo voy a lograr
las golondrinas que están ausentes
Pintadas en su vuelo al cielo
o en el rostro de los hombres
en los cuales grabo sus muertes
por cuanto tiempo persiste un cuadro

en duda
salobre
ni siquiera el cansancio tendra su lugar
nada peor que mirar al empeño
si y no
ni si o no
pero no hay una idea de la cual se forman sonidos
hacia la lengua
pero no hay pintura que mezclado o separado
quiere hacerse cuadro
y no hay cosas en lo hondo
sólo el presentimiento de que no hay nada
y allá los seres humanos
las máscaras y los disfrazes
y los que sacan a bailar

así pinto en vidrio, lo que me enseña
lo sigo y lo coloreo
no hay nada de hondo

lo que sé hacer
barnizando pastoso
delimitado o cabeza abajo
con todos los colores
pero nada diferente

cabe la pregunta al mundo:
aguantas la nada
y la respuesta del mundo
no

Ich bin mit Katzen aufgewachsen, mit vielen streunenden Katzen, die alle zu uns gehörten, und dann auch wieder nicht... Auf einmal ist eine nicht mehr aufgetaucht, weil sie irgendwo gestorben ist... Eine andere hatte plötzlich nur noch drei Beine, eine weitere war auf einem Auge blind geworden... Und immer sind wieder neue Katzen aufgetaucht, als würden sie über Nacht aus dem Himmel fallen... Haben Sie schon einmal einer Katze zugeblinzelt? Das sollten Sie tun... Katzen mögen das, es ist für sie ein Zeichen der Freundschaft, und es tut gut, weil, sie blinzeln zurück, wirklich, kein Witz. Wenn Sie eine Katze anstarren, bekommt sie Angst, aber wenn sie ihr langsam zublinzeln, werden Sie zu Freunden, auf der Stelle... Ich habe als Kind viele Stunden mit Blinzeln verbracht... Ich habe den Katzen so lange in die Augen geblinzelt, bis wir miteinander vertraut waren... Ich habe meinen kleinen Schwestern zugeblinzelt, als sie als Babys in der Wiege lagen... Wir haben uns auch später am Tisch zugeblinzelt, wenn der Alte wieder seine Ausbrüche hatte... Es war unser geheimes Zeichen, dass wir stärker sind als seine Wut, dass uns nichts passieren kann... Nur Arturo mochte das Blinzeln nicht, es machte ihn verrückt, noch verrückter, als er schon war. Er lebte mit seiner Tante im Nachbarhaus, er war fast dreissig Jahre älter als ich... ich bin jetzt fünfzig vorbei... als Arturo unter ungeklärten Umständen starb, war er so alt wie ich jetzt... also... Wenn ich so darüber nachdenke, vielleicht hat mich dieses ständige Blinzeln zum Maler gemacht... weil ich die Bilder zwischen dem Blinzeln festhalten will... weil ich darin das Menschliche erkenne, in diesem Innehalten, in dieser wortlosen Ruhe... im Einverständnis zweier Lebewesen in diesen Momenten des «Augen auf» und «Augen zu»... Und wenn Arturo und seine Trompete nicht gewesen wären... Wir haben ganze Tage zusammen im Schuppen verbracht, bis es meinem Vater zu bunt wurde und er sich in seiner Wut entschloss, die Bretterbude anzuzünden... aber lassen wir diese Geschichten... Die Seele liegt im Blinzeln, und wenn ich so darüber nachdenke, ich glaube, ich habe meinen Vater nie blinzeln sehen, entweder schlief er auf dem Sofa... oder er starrte uns an... und die restliche Zeit bin ich seinen Blicken ausgewichen.

Kurz vor Weihnachten fahre ich nach Hause... hoffentlich liegt kein Schnee auf den Strassen, ich weiss nicht, wie das geht, auf Schnee zu fahren... Im Januar komme ich nochmals zurück, bis Ende März, dann ist mein Jahr hier vorbei... Ich will noch ein paar Bilder malen und zuhören, was sie mir erzählen... Und sehen Sie, meine Mutter ist alt, vielleicht ist es unser letztes Weihnachtsfest.

Nun habe ich es Ihnen noch immer nicht erzählt, weshalb hier, weshalb Bern... also... hören Sie... ich schlage vor... wir treffen uns nochmals auf einen Kaffee, kurz vor meiner endgültigen Abreise, irgendwann gegen Ende März... Ja, im Volver... Ich werde Ihnen dann die Geschichte erzählen... Weil, vielleicht passiert noch etwas, wenn mein Foto in der Zeitung erscheint, wenn Sie schreiben, wer ich bin, woher ich stamme, wie ich aufgewachsen bin... Abgemacht?

Okay... ja, als erstes musste ich mir eine wärmere Jacke kaufen... Ich habe nicht damit gerechnet, dass die Kälte so in mich hineinkriecht... Natürlich habe ich Leute kennengelernt, bin an Vernissagen eingeladen worden... aber ich habe die meiste Zeit alleine verbracht, das ist gut so, ich liebe es, alleine zu sein... und daran zu arbeiten, dass meine Bilder sprechen lernen... Also so gesehen, bin ich eigentlich gar nie richtig alleine, oder vielleicht erst recht, ich weiss es nicht.

Dreimal bin ich in die Berge gefahren... und ein paar Mal da bei diesem See in die Höhe, nicht zum Wandern, nur zum Schauen, zum Skizzieren, Fotos machen... Ich habe mich gefragt, ob man von ganz oben von den Bergspitzen aus an klaren Tagen bis zum Mittelmeer sieht... Im September war ich für zehn Tage in Italien... Ich habe es nicht mehr ausgehalten, verstehen Sie mich richtig, mir gefällt die Stadt, es ist alles sehr freundlich hier, sehr... ich weiss nicht... Aber ich wollte das Meer sehen, eher noch riechen als sehen... In Genua habe ich Halt gemacht und die Gegend etwas erkundet... Ja, gut möglich, wenn ich zu weit in den Süden gefahren wäre... vielleicht wäre ich nicht mehr zurückgekehrt.

weiss nicht was ich schreibe
oder male und warum
vorallem wem

dem der ich war
die letzte zeit – jahre –
jahrzehnte schon

was war das
was war das nur
habe ich es erlebt
oder war ich der erlebte

warum male ich nicht dies diese frage
in die ich den wein hineinschütte
und das essen und die bilder und klänge

no sé lo que estoy escribiendo
o lo que estoy pintando y el porque
y sobre todo para quien

para el que fue
en el último tiempo – en los últimos años –
las últimas decadas

que es lo que fue
que es lo que fue
lo he vivido
o fui yo quien fue vivido

por que no pinto esto, esta pregunta
en la cuál echo el vino
y la comida y los cuadros y los sonidos

aber kann sich leere stauen um dann
nach aussen zuüberfließen
und ist es leere
und ob es für die anderen anders ist

das umdrehen der bilder verunmöglicht
den weg zur vorstellung und lässt
die farbe im wirklichen raum

nicht
nicht mehr die kraftlosen terpentinigen
ausgewaschenen farben
dieses dumme «ach» in der malerei

ja das meer
der mond
das tuchige licht
und ja, wind
und auch brandung
und wohl auch das rollen der steine
und die nacht

nachtdenken

aber kann ich das
es bleiben wellen voll wirbelnder bilder und stimmen
die ans «es ist so» branden
dazu der wind – der höhnisch mit dem strand spielt

schreib antonio
nein
sag
sag wenn du nicht weisst
wie aus der leere zu schöpfen ist
sag was du nicht willst

wenn du die leere des weissen tuches
schon zu bemalen hast
dann sag was du darauf nicht willst

im schatten
warten

im schatten der zeit
sie erwarten

es braucht keine radikalität – weder in der form noch
in der farbe – kein mehr – kein aufpeitschen in welcher
richtung auch immer – auch nicht in die stille nicht ins
mittelmass – nichts dazu dass ich erfinden könnte
nur weg mit was ich erfinden könnt
weg mit der malerei

pasa que el vacío se estanca
para inundar al externo
es verdaderamente el vacío
a ver si para los otros sería diferente

poner los cuadros de cabeza abajo impide
ir el camino de la ilusión y da sitio para
el color en el espacio de la realidad

no mas de
estos colores cansados
consumidos de aguarrás
este estúpido AY en la pintura

el mar
la luna
esta luz de paño
y si: el viento
también: el oleaje
de suponer: el rodar de las piedras
y la noche

pensamientos de noche

pero lo voy a lograr
quedan las olas de imagenes y voces remolinadas
que rompen contra el «esto es»
con todo el viento que burla con la playa

apúntalo Antonio
no
díme
dímelo si no sabes
cómo sacar partido del vacío
díme lo que no quieres

si tienes que colorar el vacío de la tela blanca
entonces díme lo que no debe estar

en la sombra
esperar

en la sombra del tiempo
esperarla

no hace falta radicalidad – no en la forma ni
en el color – no un más – ni un golpe sea a que
dirección sea – ni siquiera al silencio de
la mediocridad – nada que pudiera inventar
solo quitar lo que pudiera inventar
dejar la pintura

Ich werde das alles gar nicht verstehen, was Sie schreiben...
Ich kaufe mir die Zeitung trotzdem... Ich gebe zu, ich sammle
alles, was über mich erscheint... Also... genau... hm... ich
weiss nicht, was ich meinen Freunden erzählen werde... viel-
leicht, dass es sich in Bern nicht lohnt, zum Fussball zu
gehen? Ich war einmal im Stadion, und ich muss sagen, so
ein langweiliges Spiel habe ich noch gar nie gesehen... aber
gut... schreiben Sie das bitte nicht... Also, die Gespräche ver-
laufen ja bei uns so, dass man durch die Gedanken hüpf...
man steht zum Beispiel bei Eusebios Fischstand im «Mercat

de la Bouqueria», man trinkt ein Glas, und ich sage: «Stell dir
vor, du stehst auf einer hohen Brücke, unter dir zieht ge-
mächlich der Fluss durch, in dem ich im Sommer sogar
schwimmen konnte, und am Horizont siehst du den ewigen
Schnee auf den Bergspitzen...» Und dann fragt einer, wonach
Schnee eigentlich rieche... Und der nächste beklagt sich
scherzend bei Eusebio darüber, dass sein Lachs Mundgeruch
habe... Und ein weiterer ruft, er sei gerade vom Oktopus in
der Auslage siebenfach betatscht worden... Verstehen Sie,
was ich sagen will? ... Genau, Sie haben mich durchschaut,

ich will mich vor einer Antwort drücken... Und jetzt merke ich gerade, wie verrückt es ist, ein Jahr lang fort zu sein... dass Lluana, meine Freundin, recht hatte... sie hat beim Abschied gesagt: Woher wissen wir, wer wir noch füreinander sein können, ob wir uns noch etwas zu erzählen haben, wenn wir uns wieder sehen, Antonio.

Ja, also, ich stand am ersten Tag in dieser Bar, trank meinen Kaffee... ich blätterte durch mein Notizheft, schaute mir die Adressen an, die ich von meinen Freunden bekommen hatte... Ich kannte ja selber niemanden hier... einen kleinen Stadtplan hatte ich dabei, ausgedruckt aus dem Internet... eine Adresse war ganz in der Nähe... ich dachte, ich versuche es mal... in der Postgasse... Ich bin ins Haus eingetreten, habe an der Klingelleine gezogen... Ich habe damals noch kein einziges Wort Deutsch gesprochen, unterdessen kann ich mich ein klein wenig verständlich machen, aber wirklich nur ein klein wenig... Bilder sprechen ja jede Sprache... es gab doch diesen Verrückten, der wollte herausfinden, welche Sprache Kinder zu sprechen beginnen, wenn sie nicht beeinflusst werden... also hat er verboten, dass mit den Säuglingen gesprochen wurde... Nun, sie sind gestorben, allesamt, bevor sie hätten sprechen können... Ja, ich spreche laut mit meinen Bildern, fast wie ein Verrückter... Arturo kommt mir dabei oft in den Sinn... Aber ich würde wirklich verrückt... oder mindestens vergessen, wer ich bin... was vielleicht das

gleiche ist... hm... oder ist es gerade umgekehrt: Werde ich verrückt, wenn ich erkenne, wer ich wirklich bin? Ich weiss nicht... jedenfalls... wo sind wir stehengeblieben? ... Genau... wenn ich nicht immer wieder katalanische Worte höre, werde ich mir fremd... Ich telefoniere jede Woche mit Mutter, das machen wir auch, wenn ich in Barcelona bin... Also, ich stand im Hauseingang... Als das Licht anging, bin ich ein wenig nervös geworden, ich habe richtig Herzklopfen bekommen, dann hörte ich Schritte, ein Gesicht tauchte auf hinter der Scheibe der Zwischentür... Ich sah einen Mann in meinem Alter, die Brille sass ihm etwas schief im freundlichen Gesicht... Er zögerte, ich hatte mich ja nicht angemeldet, er wusste nicht, wer ich bin... Bevor er die Tür öffnete, ging das Licht im Treppenhaus aus, die Spiegelungen unserer Gesichter gingen ineinander über... einen Moment lang sah es so aus, als ob wir... also... Das Licht ging wieder an... er öffnete die Tür... ich sagte: olà, und las die Sätze von einem Zettel ab: Hallo, ich bin Antonio Ruiz, ich wohne für ein Jahr in Bern, ich bin Maler, ich brauche ein Zimmer... Er legte den Kopf etwas schräg... er lächelte... sagte etwas, das ich nicht verstand, und weil wir beide nicht wussten, was wir weiter sagen wollten, schauten wir uns einfach an... Wir blinzelten... Augen auf, Augen zu... und schauten, ich weiss nicht, wie lange, schauten uns an, bis er mich hineinwinkte... und dann ging ich hinter ihm her die Treppe hoch.

über die füsse nochmals die gleichen
das motiv ist egal
es ist nicht wie bei dechamps wo nur die idee –
die faszination des ichs über sich
sichtbar gemacht wird
aber was dann

weg von der farbe und der form die etwas sagen wollen
hin zur schwerkraft
zum fluss zur bewegung
zum so und so
weg vom vielleicht
das eingezwungene – gelittene – gewollte
wie ein kind
wie ein kind

weshalb weiss ich was ein gutes
was ein schlechtes bild ist
welche idee reitet mich in die wüste

antonio
die figur als figurersatz
armlos beinlos kopflos
ein torso

franz mal mal anna
anna mal mal franz

otra vez los pies los mismos
da lo mismo el motivo
no es eso del Dechamps
quien solamente rinde visible
la idea – el encanto del yo
pero qué entonces

dejar el color y la forma que pretenden significar algo
hacia la gravitación
hacia el flujo, el movimiento
hacia el así y así
dejar el tal vez
que fue forzado, atormentado – intencionado
como un niño
como un niño

porqué sé distinguir
un buen cuadro de un malo
cual es la idea que me lleva al desierto

antonio
un personaje por falta de persona
sin brazos, sin piernas, sin cabeza
un torso

franz mal mal anna
anna mal mal franz